



Renée Levi in ihrem Studio.

GINA FOLLY

Die Fragilität der Zeichen

Auf einem grossen Tisch liegen Materialmuster und Zeichnungen, rundherum wimmelt es von riesigen Leinwänden in leuchtenden und vibrierenden Farben, die teilweise noch auf ihre Fertigstellung warten. Wer das Studio von Renée Levi und ihrem Partner Marcel Schmid besucht, taucht augenblicklich in ein sinnliches künstlerisches Universum.

Der Zugang zu Levis Kunst geschieht zunächst auf einer ganz intuitiven Ebene, denn ihre Arbeiten haben etwas extrem Grosszügiges und Direktes. Diese Wirkung hängt unmittelbar mit der Arbeitsweise der Basler Künstlerin zusammen. Diese ist einerseits prozesshaft, erforschend und langsam, andererseits gestisch, körperlich und schnell. Genau diese Spannung erklärt auch die aussergewöhnliche Ausstrahlung der Kunstwerke. Sowohl ihre Interventionen im öffentlichen und halböffentlichen Raum als auch ihr malerisches, häufig installatives Werk zeugen vom Wunsch der Malerin, Kunst mit den Mitteln der Kunst an ihre Grenze zu treiben – vielmehr noch diese zu überschreiten. Levi ist im wahrsten Sinne des Wortes eine zeitgenössische Künstlerin: Ihre Arbeit erneuert sich fortlaufend.

Zu ihrer Praxis gehört auch ein räumliches Ausloten von Grenzen, welche die ausgebildete Architektin zu lesen und zugleich neu zu formulieren weiss. Levis Kunstwerke sind mehr als nur Artefakte oder Kunst am Bau, sondern erzeugen eine Beziehung zwischen Körper und Raum, sie wachsen gleichsam über sich hinaus. Das Moment der Überschreitung beschränkt sich indes nicht auf eine rein materielle Ebene, sondern dehnt sich bis in ideelle Räume aus. Bei aller Sinnlichkeit: Mit reiner Formfindung gibt sich die Künstlerin nicht zufrieden. Genauso wichtig und Teil ihrer Recherche ist eine reflexive Ebene, etwa die Infragestellung der männlich dominierten Geschichte der Malerei. Gesellschaftskritik lässt Levi subtil in ihre Werke einfließen, zum Beispiel, indem ihre Arbeiten und Ausstellungen häufig weibliche Namen tragen. Die permanente Suche nach gesellschaftlicher und künstlerischer Verankerung im Hier und Jetzt manifestiert sich in jeder Schaffensphase und mit jedem Auftrag aufs Neue. Das Moment der Wiederholung gehört zu den Charakteristiken von Levis Arbeit. Die besondere Sogwirkung von Levis Kunst liegt in der Einfachheit und Kühnheit ihres künstlerischen Ausdrucks.

Auch die neueste Edition für NZZ Kunst widerspiegelt den vielschichtigen Arbeitsprozess der Künstlerin. Die Malerin Renée Levi und ihr Partner Marcel Schmid, mit dem sie seit 1998 eng zusammenarbeitet, nutzen Editionen generell, um Neues auszuprobieren. In diesem Fall ist es das Material Glas, mit

Der Künstlerin geht es nicht um den ornamentalen Aspekt, sie interessiert sich vielmehr für den Moment, in dem ein Zeichen zu Schrift wird – oder umgekehrt.

dem sie Neuland betreten. Die eingangs erwähnten Materialmuster zeugen von der Ermittlung des geeigneten Bildträgers, der richtigen Technik und der adäquaten künstlerischen Umsetzung einer Idee. In dieser ersten Arbeitsetappe müssen wichtige Entscheidungen getroffen werden; das Austarieren der Details braucht seine Zeit. Dabei können die beiden Kunstschaffenden an frühere Aufträge anknüpfen und aus dem Fundus ihrer Erfahrung schöpfen. Sie entwickeln und spinnen bestehende Gedanken und Konzepte weiter. Ziel der Edition war nichtsdestotrotz, eine gänzlich neue Arbeit zu schaffen sowie die Herausforderung anzunehmen, sich auf das unbekannte Terrain des Werkstoffs Glas einzulassen.

Das Prozesshafte ist ein zentrales Merkmal der Arbeit des Studio Renée Levi. So gesehen ist die Vorarbeit ebenso Teil des Werks, sie schreibt sich gleichsam darin ein – und zwar im eigentlichen wie im übertragenen Sinne. Als Erstes fällt nämlich auf, dass das runde Glasobjekt einen Schriftzug enthält. Der Doppelbuchstabe «ée» öffnet ein weites Feld an Referenzen. In Kombination mit dem Namen der Arbeit – «Linga» – schwingt in dieser Arbeit eine polyphonische Dimension mit: e – i – a. Beim Doppel-E denkt man zum einen sogleich an den Vornamen der Künstlerin, zum anderen betont die Verdoppelung des Vokals die weibliche Form des Namens, der ja auch als männliche Variante existiert. Trotz der Aneignung ihres Namens für ein Kunstwerk geht es Renée Levi nicht um das Zelebrieren von Autorschaft, sondern um eine Signatur, die allgemeingültig sein soll. Im Werk «Linga» verschmelzen das Eigene und das Kollektive zu einem neuen Symbol. Der Name «Renée» geht auf das lateinische Wort «renata» zurück, welches die Wiedergeborene bedeutet.

Renée Levi

Renée Levi (*1960 in Istanbul) lebt und arbeitet in Basel. Mit der Keramikinstallation «Tilo» gestaltete Levi als Gewinnerin des öffentlichen «Kunst am Bau»-Wettbewerbs das Tympanon des Bundeshauses in Bern neu, welches im September 2023 offiziell eingeweiht wurde. Aktuell zeigt sie grossformatige, handgemalte Bilder auf Leinwand in der Ausstellung «Maude» in der Galerie Philipp Zollinger an der Rämistrasse 5 in Zürich.



© Keystone

Bei der Ausführung spielte das Prinzip der Wiederholung eine wesentliche Rolle. Levi malte die zwei Doppelschriftzüge mit einem Pinsel direkt auf die beiden Träger. Das Gestische, die Bewegung ihrer Hand sowie das Spontane dieser Aktion sind auch nach dem Einbrennen der Glasfarbe spürbar. Die Arbeit trägt die Spur ihrer performativen Entstehung in sich. Für die beiden Glaskreise, die nach dem Laminieren zu einer Einheit verschmelzen, nutzte sie die gleiche Technik. Die Signaturen entstanden durch Entfernen von Farbe. Beide Teile wurden anschliessend gespiegelt aneinandergesetzt, so dass am Ende die zwei gegenüberliegenden Doppelbuchstaben einen neuen Schriftkörper bilden. Beim Entwerfen des Objekts hatten Levi und Schmid auch die besondere Materialität von Glas im Visier. Die Spiegelung als ein prägendes Merkmal dieses transluziden Werkstoffs unterstreicht das Motiv der Verdoppelung zusätzlich. Bei «Linga» sind nicht nur die Buchstaben gespiegelt, auch der Betrachter und die Betrachterin können ihr Abbild auf der bunten Glasfläche erkennen. Dass das Kunstwerk aus Buchstaben besteht, schafft zudem einen konkreten Bezug zum Medium der Zeitung. Wir haben es quasi mit einer mehrfachen Quadratur des Kreises zu tun.

Für die Umsetzung eines solch komplexen Unterfangens sind Schmid und Levi auf die Zusammenarbeit mit handwerklich geschulten Fachleuten angewiesen. Erst ihre Expertise führt zum gewünschten Resultat. Aufgrund seiner prozesshaften Genese ist jedes Doppelglas ein Unikat, das einen spezifischen Moment dokumentiert. Neben der handwerklichen und materiellen Komponente besitzt «Linga» auch eine immaterielle und geistige Dimension, die eine zusätzliche Lesart erlaubt. In der Tat sind Namen keine blossen Buchstabenassemblagen, sie haben in allen Kulturkreisen eine wichtige Bedeutung. Der Name sei, wie der Philosoph Walter Benjamin treffend bemerkte, das innerste Wesen der Sprache. Sprachliche Zeichen haben Levi schon immer fasziniert, das beweist ihre ausgesprochene Affinität zu anderen Schriftkulturen wie dem Hebräischen oder dem Arabischen. Der Künstlerin geht es dabei nicht um den ornamentalen Aspekt, sie interessiert sich vielmehr für den Moment, in dem ein Zeichen zu Schrift wird – oder umgekehrt.

Daran erinnert auch «Linga»: Der Frauenname erweckt Assoziationen zum italienischen Wort für Sprache und Zunge. Durch seine Vieldeutigkeit lässt sich die Arbeit in einen weit gefassten Diskurs einbetten, der ganz allgemein für den intellektuellen Anspruch des Studios steht. Dieser stellt sich allerdings nicht über die physische Beschaffenheit eines Werks, Bedeutung und Form sind gleichwertig. Oder anders gesagt: Materie und Geist, Leere und Fülle, Kunstwerk und Gegenstand bilden keine Gegensätze, sondern sind wie die beiden Seiten der Glasarbeit Teil eines Ganzen.

Susanna Koeberle

NZZ Kunst

NZZ Kunst macht aktuelle Trends des internationalen Kunstschaffens für den Betrachter erlebbar. Seit 2016 produzieren wir exklusive Editionen mit renommierten Künstlerinnen und Künstlern, die sich unterschiedlichen ästhetischen Techniken verschrieben haben.

Bestellungen für das Werk «Linga» unter folgendem Link:

nzz.ch/reneelevi
+41 44 258 13 83



Bestellungen finden in der Reihenfolge ihres Eingangs Berücksichtigung. Voraussichtlicher Liefertermin: 31. Oktober 2023

Lesen Sie den Artikel von Philipp Meier: Kunst am Bundeshaus - Renée Levis Mosaik namens Tilo.

